

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

99 (23.8.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-893308](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-893308)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises
 Zeitung: 5. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten.
 Bei gerichtlicher Klage, Kontursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DV VII 34: 573. Druck und Verlag: E. Zirk, Elsfleth.
 Anzeigenschriftleitung: 5. Zirk, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste 2, Nachlaßstraße 1), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: 5. Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufzugebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 99

Elsfleth, Donnerstag, den 23. August

1934

Aufrufe des Führers

An das Deutsche Volk und die Partei

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen, deutsche Volksgenossen!

Ein 15jähriger Kampf unserer Bewegung um die Macht in Deutschland hat mit dem geistigen Tage seinen Abschluß gefunden. Angefangen von der obersten Spitze des Reiches über die gesamte Verwaltung bis zur Führung des letzten Mannes befindet sich das Deutsche Reich heute in der Hand der nationalsozialistischen Partei. Dies ist der Lohn, für eine unermessliche Arbeit, für zahllose Opfer. Ich danke all denen, die gefestigt durch ihre Stimme mitbeigetragen haben, die Einheit von Staat und Bewegung vor der ganzen Welt zu verankern.

Meine und unser aller Aufgabe wird es sein, diese Einheit zu vertiefen und in einem ebenso genialen wie entschlossenen und beharrlichen Kampfe auch den letzten Rest unseres Volkes für die nationalsozialistische Idee und Lehre zu gewinnen.

Noch heute nacht sind die Entschlüsse für die Durchführung dieser Aktion gefaßt worden, sie selbst wird mit nationalsozialistischer Schnelligkeit und Gründlichkeit ablaufen. Der Kampf um die Staatsgewalt ist mit dem heutigen Tage beendet. Der Kampf um unser deutsches Volk aber nimmt seinen Fortgang. Das Ziel steht unverrückbar fest: Es muß und es wird der Tag kommen, an dem auch der letzte Deutsche das Symbol des Reiches als Befehlshaber in seinem Herzen trägt.

Berlin, 20. August 1934.

gez. Adolf Hitler.

Parteigenossen, Parteigenossinnen!

Der geistige herrliche Sieg unserer nationalsozialistischen Partei ist in erster Linie Eurer Treue, Eurer Opferwilligkeit und Eurem Fleiße zu verdanken. Ihr habt als politische Kämpfer der Bewegung, als SA- und SS-Männer, als Mitglieder unserer Arbeiter-, Jugend- und Frauen-Organisationen Einzartiges geleistet. Erfüllt vom grenzenlosen Vertrauen zu Euch bin ich entschlossen, den Kampf um die Seele und für die Einheit des Deutschen Volkes erneut aufzunehmen und weiterzuführen. Ihr werdet in diesem neuen Ringen um unser Volk neben mir stehen wie in den 15 Jahren, die hinter uns liegen und so, wie es uns möglich war, von hundert des Deutschen Volkes dem Nationalsozialismus zu erobern, muß und wird es uns möglich sein, auch die letzten 10 v. h. zu gewinnen. Dies wird die letzte Krönung unseres Sieges sein.

Berlin, 20. August 1934.

gez. Adolf Hitler.

Dank an die Wehrmacht

Der Führer hat an den Reichswehrminister Generaloberst vom Blomberg das folgende Schreiben gerichtet:

Herr Generaloberst!
 Heute nach der erfolgten Bekräftigung des Sieges vom 23. August durch das Deutsche Volk will ich Ihnen und durch Sie der Wehrmacht Dank sagen für den mir als ihrem Führer und Oberbefehlshaber geleisteten Treueid. So wie die Offiziere und Soldaten der Wehrmacht sich dem neuen Staat in meiner Person verpflichtet, werde ich es jederzeit als meine höchste Pflicht ansehen, für den Bestand und die Unantastbarkeit der Wehrmacht einzutreten in Erfüllung des Zeremonies des erteilten Generalfeldmarschalls und getreu meinem eigenen Willen, die Armee als einzigen Wächter der Nation zu verantern.

Ergänzung des Abstimmungsergebnisses

Am Reichsanzeiger vom 20. August wird das vorläufige Ergebnis der Volksabstimmung über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reichs am 19. August 1934 unter Berücksichtigung der bis zum 20. August, vormittags 10 Uhr eingegangenen Ergänzungen und Berichtigungen veröffentlicht. Danach ergeben sich folgende Zahlen:

Zahl der Stimmberechtigten	42 272 012
Zahl der abgegebenen Stimmzettel	3 202 145
Gesamtzahl der Stimmberechtigten	45 474 157
Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen	43 580 323
Zahl der ungültigen Stimmen	872 310
Zahl der gültigen Stimmen	42 657 922
Zahl der Ja-Stimmen	38 363 195
Zahl der Nein-Stimmen	4 294 727

Die Danziger Regierung hat die in den jüngsten Danziger politischen Verträgen vorgesehene Kammer für Außenminister nunmehr durch eine Verordnung errichtet. Zum Reichsminister wurde der Präsident der vorläufigen Hauptverhandlungskammer, Kaufmann Schöne, ernannt.

Der Reichsjugendführer verleiht Jugendgenossen, die vor dem 2. Oktober 1932 der SA, DA, HSA, NSDAP angehört haben und heute noch Mitglied der SA oder NSDAP sind, das SA-Ehrenzeichen. Die Antragsformulare auf Erlangung dieses SA-Ehrenzeichens können bei den zuständigen Bannleitungen der SA angefordert werden.

Aufruf

Zur Anmeldung für die Volksabstimmung im Saargebiet

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am 8. Juli 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann kein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit funktionsreicher Bescheinigung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab.

Der Antrag, der an den „Gemeindeauschuß“ des Bezirks gerichtet ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohreneigenschaft hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. Die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und seiner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familiennamens nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);
2. die Gemeinde, in der er die Einwohreneigenschaft am 28. Juni 1919 hatte;
3. den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrags;
4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweismittel für die Einwohreneigenschaft im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweismittel nicht in den Händen der Antragsteller, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebietes diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindeauschuß im Saargebiet gelangen zu lassen.

Zur Aufklärung über alle, bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saarmeldestellen ihres jetzigen Wohnorts (das Einwohnermeldeamt, in den Süddien der zuständigen Polizeidivision) sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saarvereine — in Berlin befindet sich diese SA 11, Stresemannstraße 42 — zur Verfügung. Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Abendung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

Jeder muß helfen!

Der Führer des Bundes der Saarvereine, Staatsrat Simon, hat folgenden Aufruf erlassen:

Deutscher Volksgenosse!

Weißt Du, daß 800 000 Deutsche an der Saar vom deutschen Vaterland durch das herrschaftliche Diktat abgetrennt unter art- und volkstrennder Herrschaft stehen?

Weißt Du, daß im Saargebiet die aus Deutschland defertierten marxistischen und jüdischen Volksoberleiter unter wohlwollender Duldung der Regierungskommission unsere deutschbewußten Saarbrüder bedrücken und terrorisieren, das Deutsche Reich, seine Regierung und den Führer Adolf Hitler öffentlich verleumdend dürfen, ja in ihren Zeitungen offenen Vandalensabbat begehen?

Weißt Du, daß dort an der Saar täglich deutsche Arbeiter, weil sie ihr Deutschtum nicht verleugnen, auf die Straße fliegen, Junger und Elend leiden samt ihren Familien für Deutschland, für ihr Volk und damit für Dich, deutscher Volksgenosse?

Weißt Du, daß trotz aller Bedrückungen, trotz aller Schikanen, allem Terror, trotz Not und Elend das deutsche Volk der Saar und vor allem der deutsche Handarbeiter und Bergkumpel seit 15 Jahren einen heroischen, beispiellosen Kampf um sein Deutschtum führt?

Deutscher Volksgenosse, und was tust Du für Deine Brüder an der Saar?

Die Saardeutschen erwarten von Dir Verständnis und Rückhalt in ihrem Kampf! Und sie haben durch ihr 15jähriges treues Ringen um die Rückgliederung an Deutschland ein Recht darauf, daß Du und jeder deutsche Volksgenosse Schützer an Schulter mit dem Deutschtum im Saargebiet stehst, daß nicht ihr Kampf und ihre Not bei uns im Reich vergessen wird.

Wir wollen das ganze deutsche Volk aufrufen zur An-

teilnahme und Mitarbeit zum Beweise deutscher Schicksalsgemeinschaft und so den Abstimmungstag 1935 zu einem gemeinsamen Bekenntnis der großen deutschen Volksgemeinschaft werden lassen.

Jeder Deutsche kann hierzu Mitarbeiter und Mitkämpfer werden als Mitglied des Bundes der Saarvereine, dessen Ortsgruppen sich in allen Teilen Deutschlands befinden. Anmeldungen sind weiter zu richten an den Führer des Bundes der Saarvereine, Koblenz, Schloßstraße 45, oder an die Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 41, Stresemannstraße 42.

Der Führer des Bundes der Saarvereine (gez.) Gustav Simon, Preussischer Staatsrat.

Die große Treuekundgebung

Koblenz-Oberehrenbreitstein als Schlüsselstein der Saarvereins-Arbeit.

Am 26. August wird sich der Bund der Saarvereine zu einer neuen großen Treuekundgebung für das deutsche Saargebiet in Koblenz-Oberehrenbreitstein versammeln. Der Führer des Reiches wird an diesem Tage in Koblenz sein, um in feierlicher Weise vor aller Welt zu beweisen, daß er und das deutsche Volk die Sache des Saarlandes zu der ihren machen, und daß Reich und Volk sich rüsten, die Abstimmung am 13. Januar n. J. zu einem überwältigenden Siege des Deutschtums zu machen.

Der Bund der Saarvereine, dessen Ehrenpräsident Ansbach-Rumburg ist und der unter Führung des Staatsrats und Gauleiters Gustav Simon steht, krönt mit dieser 14. Bundesversammlung, die ihre besondere Weihe durch die Beteiligung der Reichsregierung erhält, seine langjährige und unermüdete überparteilich-nationale Aufklärungsarbeit. Hervorgegangen aus der Zusammenfassung der bis dahin bestehenden losen Saarländer-Vereinigungen als eine Gründung des Leiters der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Verwaltungsdirektor Th. Vogel, hat der Bund der Saarvereine seit seiner Viefeseler Gründungsversammlung (1920) planmäßig und systematisch die Aufklärungsarbeit für die Deutscherhaltung der Saar und für die Rückkehr des Saargebietes zum Reich betrieben und nicht nur seine Mitglieder in den sachlichen Aufgaben geschult, sondern auch in immer wiederholten Mahnrufen auf die von Frankreich drohenden Gefahren und Anreizbestrebungen hingewiesen und unermüdet die Rückkehr des Saargebietes zum Reich gefordert. Die großen Jahresversammlungen des Bundes der Saarvereine wurden überwältigende Kundgebungen für die Deutscherhaltung der Saar. Von Viefeseler führt eine klare Linie über Leipzig, Hannover, Köln, Heidelberg nach Koblenz und dem Niederwalddenkmal. Heute steht der Bund am Ende seiner jahrelangen Vorbereitungsarbeit für den Sieg der Volksabstimmung. Er ruft das ganze deutsche Volk auf, ihm treu zur Seite zu stehen und in den letzten Monaten vor der Abstimmung in Gemeinschaft mit der Reichsregierung für einen klaren Sieg der deutschen Sache an der Saar zu werben.

Abzeichenverbot der Regierungskommission

Die Regierungskommission des Saargebietes hat das Tragen des Abzeichens für die Kundgebung auf dem Ehrenbreitstein im Saargebiet verboten. Das Abzeichen kann also nur nach der Ausgabe im Reich von den Fahrteilnehmern angelegt werden. In gleicher Weise hat die Regierungskommission das Abzeichen der Antifaschisten für die Kundgebung in Sulzbach am 26. August verboten. Wie wenig sich jedoch die Antifaschisten um diese Anweisung kümmern, zeigt die Tatsache, daß man verschiedentlich Marjisten und Sozialisten in den Straßen sieht, die das Abzeichen mit der Aufschrift „Me zu Hitler“ tragen.

Die erste Saarkassfel unterwegs

Die erste Saarkassfel-Treuestaffel ging in Ostpreußen auf die lange Reise. Der Weg führte zunächst von Eydtkuhnen über Tratehnen, Gumbinnen bis Vöhren, wo die Läufer pünktlich zur festgesetzten Zeit eintrafen. Nach Ueberreichung einer Urkunde durch den Bürgermeister ging es weiter durch das majurische Seengebiet, vorbei an vielen Massengräbern über Sensburg, Bischofburg nach Wartenburg. In dem kleinen Städtchen erwartete eine gewaltige Menschenmenge die Staffel, und der Bürgermeister gab den Läufern nach einer Ansprache ebenfalls eine Treueurkunde mit auf den Weg. Die erste größere Unterbrechung hatte die Staffel in Allenstein. Eine nach Tausenden zählende Menge bereitete den Läufern einen begeisterten Empfang. Der Turnreiseführer begrüßte die ankommenen Läufer, worauf der Oberbürgermeister Allensteins das Wort ergriff und u. a. ausführte: „So wie hier bei Allenstein ein großer Sieg erfochten wurde, so wird es auch an der Saar sein!“ Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und den Deutschland- und Horst-Wessel-Lied schloß die kurze Feier, während die Staffel ihren Weg nach Hohenstein zum Tannenbergsdenkmal, der letzten Ruhestätte unseres verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg, fortsetzte.

Der Lauf in Ostpreußen hat nicht weniger als 3628 Läufer auf die Beine gebracht, die begeistert ihr kleines Teil zur großen Treue-Kundgebung für die Saar beitrugen. SA, SA, Sportler, Turner, alle waren dabei. Hinter Pr. Eylau lief ein ganzer SA-Sturm in voller Uniform.

Die Verteilung der Arbeitskräfte

Eine neue Verordnung.

Aus dem verständlichen Bestreben, beim Kampf gegen die Arbeitslosigkeit tatkräftig mitzuarbeiten, haben in den letzten Monaten zahlreiche Stellen sich auf die verschiedenste Weise um die Verteilung von Arbeitskräften, insbesondere durch Austausch von Beschäftigten gegen Unbeschäftigte bemüht. Hierdurch sind Unklarheiten über die Zuständigkeiten sowie über Art und Umfang dessen, was auf diesem Gebiet tragbar ist, entstanden, die bei den beteiligten Kreisen, und zwar sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeiter und Anstellten, eine gewisse Unsicherheit ausgelöst haben. Es hat sich daher als erforderlich erwiesen, die Verteilung von Arbeitskräften nach einseitlichen Richtlinien und unter einheitlicher Führung vorzunehmen.

Nach einer loben im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister und dem Stellvertreter des Führers der NSDAP, erlassenen Verordnung vom 10. August ist allein der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ermächtigt, die Verteilung von Arbeitskräften, insbesondere ihren Austausch zu regeln. Dabei wird es sich vor allem um die Frage des Austauschs von jugendlichen Bedienten gegen ältere insbesondere verheiratete Kinderreiche und Arbeitslose handeln sowie um die Möglichkeit, weibliche Arbeitskräfte durch männliche zu ersetzen. Einwirkungen anderer Stellen auf diesem Gebiete sind künftig verboten. Als solche Einwirkung gilt nach der Verordnung auch das Verlangen von Auskünften aller Art, insbesondere auf Grund von Fragebogen. Der Präsident der Reichsanstalt ist ermächtigt, mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers und des Reichsarbeitsministers die erforderlichen Anordnungen und Richtlinien zu erlassen. Sie sind in Kürze zu erwarten.

Die Mart ist fekt

Ein Interview mit Dr. Schacht.

Prag, 22. August.

Der volkswirtschaftliche Leiter der „Ceske Slova“, Dr. Georg Hejda, hatte ein Interview mit dem Reichsbankpräsidenten und Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht, den er als fast absoluten Herrn der deutschen Wirtschaft bezeichnet. Dr. Schacht erklärte u. a.: Mein festes Bestreben wird es sein, das absolute Vertrauen zu den Zahlungen zu erneuern. Wer mit Deutschland Geschäfte macht, muß wissen, daß er seine Ware bezahlt bekommen wird. Ich werde dafür Sorge tragen, daß Vertrauen zu den Beträgen wieder hoch kommt. Deutschland wird gegen seinen Willen in ein Zwangs-clearing getrieben. Das ist keine vorübergehende Erscheinung. Ich kann mir nicht gut vorstellen, daß alle Kapitalien, welche heute in der Glasindustrie investiert werden, entwertet werden könnten, wenn einmal vielleicht diese Industrie nicht mehr benötigt wird. Wenn im Clearing-Verkehr eine Spitze erscheint, so ist schon das Bestreben da, dieselbe auszugleichen. Auf die Frage: Ihren Entschluß, die Mart zu halten, haben Sie nicht geändert? antwortete Dr. Schacht:

Nein, die Mart ist fekt, und wir werden nicht denotieren. Bei den heutigen Ausfuhrzuständen hat es keinen Wert. Es wird viel von unserer Golddeckung gesprochen. Ich habe aber schon in meinen früheren Arbeiten einige Mal darauf hingewiesen, daß das Gold nur bei dem Ausgleich der Spitzen bei der Zahlungsbilanz nützlich ist, bedungsmäßig aber keine Bedeutung hat.

Wohin steuert Oesterreich?

Bei der Entgegnung des Beglaubigungsschreibens, das der bisherige Vizekanzler des Papen beim Antritt seines neuen Geländepostens in Wien dem österreichischen Bundespräsidenten überreichte, hat Bundespräsident Miklas mit besonderem Nachdruck es als seinen aufrichtigen Wunsch bezeichnet, den Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich „wieder jenen freundschaftlichen Charakter zu geben, der den geschichtlichen Gegebenheiten und so vielen Gemeinsamkeiten in Sprache und Kultur unserer beiden Staaten entspricht“. Darüber hinaus hat der Bundespräsident auch seine zuverlässige Erwartung auf eine engere Zusammenarbeit der beiden Länder vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete zum Ausdruck gebracht. Es

braucht nicht besonders betont zu werden, daß diese vom österreichischen Staatsoberhaupt geäußerten Wünsche in der deutschen Öffentlichkeit mit freudiger Zustimmung aufgenommen worden sind. Das ganze deutsche Volk und an der Spitze der am Sonntag vom Volke erwählte Führer Adolf Hitler wünschen nichts sehnlicher, als, dem letzten Vermächtnis des vereinigten Reichspräsidenten entsprechend, die Spannungen und Mißverständnisse zwischen Wien und Berlin zu beseitigen und eine grundlegende Verringerung des deutsch-österreichischen Verhältnisses herbeizuführen. Die deutsche Regierung hat durch ihre spontanen Maßnahmen in den schweren Stunden der letzten politischen Wirren in Oesterreich und die Entsendung von Rapens nach Wien den ersten Schritt zur Entspannung getan.

Es erhebt sich die Frage, welche Maßnahmen denn die österreichische Regierung ihrerseits ergreifen wird, um nach dem Wunsch des Bundespräsidenten das leider getriebene Verhältnis zwischen den beiden Staaten wieder in normale und freundschaftliche Bahnen zu lenken. Bisher hat man aus Oesterreich noch wenig positive Stimmen zu der neuen Einstellung Deutschlands vernommen. Es liegen in der gegenwärtigen Zeitungen der Presse, darunter auch halbamtlicher Zeitungen wie der „Reichspost“, vor, die deutlich darauf hinausgehen, den Verhältnissen zu sabotieren und selbst in Fragen, die nichts mit dem deutsch-österreichischen Verhältnis zu tun haben, die Partei der Gegner Deutschlands zu ergreifen.

Nach seinem Staatsbesuch in Budapest hat der neue österreichische Bundeskanzler sich nach Italien begeben, um während der italienischen Heeresmanöver bei Florenz mit Mussolini zusammenzutreffen. Die Ansprache, die den mehrtägigen Besprechungen des Vizekanzlers Fürsten Staroberg mit dem italienischen Ministerpräsidenten in Ostia folgt, wird sich in der Hauptsache um die Frage drehen, wie die Unabhängigkeit und Existenz Oesterreichs am wirksamsten gesichert werden kann. Man behauptet auch, daß ein ständiges Militärabkommen vielleicht in Form eines gegenseitigen Beistandspaktes in Aussicht genommen sei. Schulzinger selbst, der in einem Interview seine Befriedigung über sein Zusammentreffen mit Mussolini, diesem Staatsmann, der die europäische Politik leitet, zum Ausdruck gebracht hat, betont, daß von der Zusammenkunft in Florenz keinerlei Uebererhöhung zu erwarten sei. Es werde die Politik im Donaubekken auf der Linie von Strela und der römischen Verträge weitergeführt, wozu die österreichische Unabhängigkeit unentbehrlich sei. Schon die allerneueste Zeit wird indes die Hintergründe dieser Auslandsreisen der leitenden österreichischen Staatsmänner nach Italien klarlegen. Darüber besteht aber auch schon jetzt kein Zweifel, daß Italien sich von Tag zu Tag in steigendem Maße die Rolle eines Beschützers der „unabhängigen“ Oesterreichs anmaßt. Die falsche Presse macht sich unverhohlen zum Spradrohr der italienischen Wünsche, nach denen auch die innere Neugestaltung Oesterreichs, die uralte Sehnsucht des österreichischen Volkes ist, in den Gesamtrahmen der Politik Roms einbezogen werden müsse.

Man scheint hierbei geflissentlich zu übersehen, daß diese seit den Tagen des Wiener Fühlens von Italien eingenommene Haltung eine glatte Einmischung in die Souveränität Oesterreichs bedeutet, die man in Rom ständig angeblüht für bedroht ansetzt und zu deren Sicherung man fälschlicherweise sich zum Beschützer berufen will. Offenbar hält man nunmehr den Augenblick für gekommen, den einmal gewonnenen Einfluß zu auszubauen, daß er fortan als selbstverständlicher Faktor der österreichischen Verlage für die übrige Welt gelten soll. Diese Einmischung, die sich unerschrocken auf fast alle österreichischen Probleme erstreckt, wird heinche als ein Bräutigam des Mannes mit dem Vorwand einer angeblichen Gefährdung des europäischen Friedens zu begründen sucht.

Es liegt an Oesterreich, ob es der Abneigung, die in Rom und Paris gegen eine Verflechtung mit Deutschland herrscht, das weiterhin Vorjähns leisten will. Die österreichische Regierung liegt bei einer verantwortungsvollen Aufgabe. Seitens der Kleinen Entente ist darauf hingewiesen worden, daß die Erschütterungen im Donauraum infolge der sich immer enger spinnenden Fäden von Rom nach Wien noch vermehrt würden, und daß die Selbständigkeit Oesterreichs fast nur noch ein inhaltsloser Begriff ist. Diese Warnung sollte in Oesterreich nicht unbeachtet bleiben. Die Regierung Schulzinger sollte sich bemühen, daß der Wiederaufbau des österreichischen Bundesstaates und die Sicherung des Friedens im Donauraum auf einem besseren Wege, als es Pakte und Bündnisse vermögen, erreicht werden können: nämlich auf dem Wege des Vertrauens. Die Poli-

tit der kühlen Reserve gegenüber Deutschland ist nicht anzusetzen, die getriebenen Beziehungen zwischen dem Reich und der benachbarten Schmelzernation umzuwandeln und eine neue Ära freundschaftlichen Einvernehmens zu beiderseitigem Nutzen und zum Frieden Europas einzuleiten. Die deutsche Regierung will in dem nun begonnene neuen Stadium nicht nur die innerpolitische Antiegriff Oesterreichs spezifizieren, sondern wird auch im Sinne der römischen Verträge jede Möglichkeit einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Oesterreich ergreifen, ohne daß die Zusammenarbeit Italien auf wirtschaftlichem Gebiete zu leiden brauchte. Der Weg zur Verständigung, der beschritten wurde, ist in erster Linie ein diplomatischer. Es ist an Oesterreich, den nächsten Schritt auf diesem Wege zu tun.

Ausprache in Florenz

Oesterreichs Bundeskanzler bei Mussolini

Mailand, 21. August.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schulzinger ist in Begleitung von Ministerialrat Seidel und Dr. Hertl in Florenz eingetroffen.

Zu seinem Empfang hatte sich der Duce, der am Mittwoch-Abend aus dem nördlichen Florenz liegenden Hauptquartier Caserpa gekommen war, in Begleitung des Staatssekretärs im Außenministerium, S. u. d. h. des Vizechefs Graf Ciano und zahlreicher Behördenvertreter gefunden. Die Begrüßung zwischen Schulzinger und Mussolini war sehr herzlich. Unter den Klängen der österreichischen und italienischen Nationalhymnen schritt der österreichische Bundeskanzler die ihm zu Ehren aus Eisenbahnhalle abgedete Front ab. Florenz trägt reichen Frühlingschmuck.

Die italienischen Blätter widmen dem österreichischen Bundeskanzler herzlich gehaltene Begrüßungsworte. Das Zusammenreffen zwischen dem Duce und dem Bundeskanzler stellt, so erklärt „Corriere della Sera“, ein politisches Ereignis höchster Bedeutung dar. Es bestätigte die Freundschaft und die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Italien und Oesterreich und müsse als festes Element in der internationalen Lage begriff werden.

Militärabkommen Wien—Rom?

Zu den Besprechungen zwischen Schulzinger und Mussolini „meldet der nach Florenz entsandte Sonderberichterstatter des Pariser „Matin“, man behauptet, daß ein ständiges Militärabkommen in Aussicht genommen sei, welches in der Form eines gegenseitigen Beistandspaktes. Die Fiktion der Gegenseitigkeit würde eine Art Zugeständnis an die Souveränität des österreichischen Staates sein und gewissermaßen eine etwaige militärische Intervention der Italiener in Oesterreich legalisieren. Sie würde auch nach Ansicht der Urheber des Projektes zur Lösung der internationalen Fragen beitragen, die bei einem derartigen Vorgehen namentlich in Belgrad aufgeworfen würden.

Die deutsch-österreichischen Beziehungen

Von maßgebender österreichischer Seite erklärt man, daß die Verhandlungen zwischen dem italienischen Regierungschef und Bundeskanzler Dr. Schulzinger sich in den Abschnitte gliedern. Zunächst würden sich die beiden Staatsmänner über die bisher beobachteten Auswirkungen der römischen Räte Rechenschaft abgeben. Es ließen ja auch noch zwischen Rom und Wien Indutrie-Verhandlungen, die man bis zum Herbst zum Abschluß bringen wollte und die Wirtschaftsabmachungen nach allen Richtungen hin trüben sollen.

Der zweite Verhandlungsgegenstand werde einer eingehenderen Erörterung unterzogen werden, er betreffe die Möglichkeit des Beitritts anderer Staaten des Donauraums zu den römischen Paktten mit besonderer Berücksichtigung der Vereinigung des deutsch-österreichischen Konfliktes.

Es scheint überhaupt, daß die Frage der deutsch-österreichischen Beziehungen im Mittelpunkt der Zusammenkunft von Florenz steht. Sowohl auf italienischer als auch auf österreichischer Seite bestehe die absolute Ueberzeugung, daß die Entspannung der politischen Verhältnisse in Mitteleuropa und insbesondere im Donauraum in erster Linie von der Gestaltung der deutsch-österreichischen Beziehungen abhängt.



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Margot dachte, seine Menschenkenntnis sei nicht allzu groß. Er hatte sie für eine kaum achtzehnjährige gehalten und glaubte, sie wüßte noch nicht viel von der Welt, und sie hatte doch schon so viel Leid und Sorge und böses Erleben hinter sich — eine bäßliche Ehe, die schaurig geendet. Sie sagte: „Später wird Ihnen Abendbrot gebracht werden. Haben Sie bestimmte Wünsche?“ Er nickte. „Ich möchte weder Bier noch Wein; aber Tee wäre mir angenehm. Ich habe zwar heute hier schon Wein getrunken; doch im allgemeinen bin ich gegen Alkohol.“

Margot erinnerte sich daran, wieviel Wein ihr Mann getrunken hatte, und daß auf Lindenhof die Litöre niemals ausgehen durfte.

Sie sagte: „Gute Nacht, Herr Hammer Schlag!“ Er wollte ab. „Gib's ja gar nicht, jetzt schon Gute Nacht!“ Sie mußten mir nochmals die Füße in frische Umschläge packen nach dem Abendbrot. Dafür werden Sie mich auch morgen los!“

Sie nickte, und um zehn Uhr verließ sie von neuem ihren Pflegerinpfosten.

Als sie bei ihm eintrat, schien er in trübe Gedanken verstrickt gewesen zu sein, sprach sehr wenig. Margot riefte ihn, ehe sie jetzt wirklich „Gute Nacht!“ wünschte, noch einmal die Füße zurecht, woüher er sie dantbar ansah. Um elf Uhr war schon alles dunkel im Hause.

Margot war schon im Bett, sie schlief bald ein, und die Morgenröte drang schon mit aller Gewalt durch die nicht ganz geschlossenen Läden, als sie erwachte.

Sie setzte sich im Bett auf und fügte den Kopf in die Hände. Was hatte sie denn nur geträumt, wach einen irdischen, sinnlosen Traum? Matt und verwirrt zogen die Traumbilder an ihr vorbei: klar und deutlich aber sah sie das eine der Widder; sich selbst im Arme des sonnenbraunen Fliegers. Auch glaubte sie noch deutlich seine Lippen auf den ihren zu spüren und seine Stimme an ihrem Ohr flüstern zu hören: „Mädel! Mein süßes Mädel! Sie gie in das Badzimmer und duschte sich gründlich. Es war, als wollte sie mit dem warmen Wasser auch die letzte Erinnerung an den Traum abspülen. Beim Frühstück wußte sie sich mit einer Art fanatischer Zärtlichkeit dem Kinde. Ihr süßes: sie hätte etwas gutzumachen an Klein-Hedi, sie hätte dem Kind ein Unrecht zugefügt durch den Traum.

Kaum hatte sie Kaffee getrunken, da erschien Doktor Breitshwert, um nach dem Patienten zu sehen. Er kam nach dem Besuch in das obere Stodwerk und begrüßte Margot, erklärte ihr:

„Die Sache mit dem Flieger ist noch viel harmloser, als sie schon schien. Die Schwellung der Kehle ist sehr zurückgegangen, und er kann schon, wenn auch mit Schmerzen, die Füße etwas aufheben.“

Er ließ sich am Tisch nieder, und Margot bot ihm eine Tasse Kaffee an. Er nickte.

„Schon, gnädige Frau! Da sage ich nicht nein — ich bin nämlich schon seit sechs Uhr unterwegs; ich mußte ein paar schwerfeste Patienten besuchen.“ Er lächelte.

„Ein verurteilter Waise, dieser Hammer Schlag! Ob wohl alle Flieger so sind? Als ich vorhin bei ihm eintrat, begrüßte er mich. Von den Ärzten will ich nicht wissen. Die manschen so lange an einem herum, bis sie einen laputt gemacht haben! Aber ich nimmt man so was gar nicht übel; es paßt zu seiner Art. Ich möchte fast sagen, es kleidet ihn.“

Margot dachte: also fanden andere auch, was sie fand, obwohl sie es sich nicht gewünscht hätte. Der Doktor begann mit gutem Appetit zu frühstücken, dabei vergaß er das Klaudern nicht.

„Dieser Hammer Schlag ist wirklich ein amüsantes Kind. Denken Sie doch, gnädige Frau, da sagte er noch zu mir ganz ernsthaft, und nach einem tiefen Stoßgeiszer: die Natur könne nur Halbheiten schaffen. Zum Beispiel: ein Mensch wie er müßte gleich mit Füßeln auf die Welt gekommen sein, und eine ganze Menge anderer Menschen ebenfalls. Und er sagt so was ganz ernsthaft. Von Ihnen redet er übrigens höchst anerkennend. Er behauptet, Sie wären das erste gefehte und nette Weibsbild, dem er seit seine Mutter gestorben, begegnet ist.“

Margot stellte sich gleichgültig, drückte das Kind an sich, und es war, als versuchte sie damit, ihren erregten Verzickung zur Ruhe zu bringen. Sie dachte, wäre er nur erst aus dem Saufe, damit sie ihn nicht mehr sah.

Der Doktor begann schon wieder: „Ich habe mir ja das Lachen vorbeispielen müssen, weil er sagte: Mädel's wie die kleine blonde Gesellschafters sind selten! Zu drollig, daß er Sie für die Gesellschafters hier hält!“ Er trant einen Schluck Kaffee. „Ich habe Ihnen die Füße gleich für den Transport zurechtgemacht. Er erzählte mir, er würde heute vormittag abgeholt.“

„Eben klang tief und doch scharf das Dupen eines Autos. Man horchte auf, unterließ sich aber dann weiter. Autos fuhr ja oft am Nonnenhause vorbei.“

Nach einer Weile klopfte es. Stefan trat ein, melbete: „Herr Hammer Schlag schickt mich. Eben ist das Auto gekommen, das ihn abholen will. Er fragt, ob er Fräulein Margot sprechen könne.“

Stefan schmunzelte leicht bei den Worten „Fräulein Margot“.

Der Doktor schmunzelte ebenfalls. Er meinte: „Ich trinke schnell noch eine Tasse von dem guten Kaffee, wenn's erlaubt ist, gnädige Frau, und komme danach sofort hinunter. Ich möchte sehen, ob er gut kommt, mein vorübergehender Patient.“

Margot lief das Kinderfräulein und übergab ihr Klein-Hedi, dann ging sie langsam, fast zögernd hinunter zu Hans Hammer Schlag. (Fortsetzung folgt.)

Segelfluggzeugtaufe in Glsfletth

Strahlende Sonne liegt Sonnabend über der Weferstadt; das Wetter ist für die Veranstaltung wie geschaffen. Schon am frühen Morgen herrscht auf dem Sportplatz reges Treiben. Die Jungflieger sind dabei, den Platz als Festplatz herzurichten. Trotzdem in den letzten Nächten durchgearbeitet worden war, bemerkt man in den Gesichtern keine Müdigkeit. Das, was in rühriger Arbeit in den Freistunden geschaffen worden war, sollte heute seine Krönung erfahren. Das erste Segelfluggzeug der jungen Fliegergruppe soll getauft werden.

Die ganze Stadt prangte im Flaggenschmuck, alle hatten ihr Bestes getan, um die Stadt für den Empfang der Gäste vorzubereiten. Dank des guten Verhältnisses zwischen der Fliegergruppe und den Wehrverbänden war die Organisation ein Leichtes.

Schon um 4 Uhr erklangen auf dem Marktplatz die schneidigen Weisen des Musikzugs der SA-Standardie 10 unter der Leitung ihres Musikführers Schüttle. Jung und Alt hatte sich auf dem Marktplatz eingefunden und erwarteten das Eintreffen der Gäste. Gegen 4 1/2 Uhr trafen die ersten SA-Stürme ein. Besonders stark war die Teilnahme aus den Reihen des Jungvolks, der SA und des WDM. Sämtliche Verbände und Vereine der Stadt hatten ihre Kameraden vollzählig verlammt, und so herrschte bald ein reges Leben auf dem Marktplatze. Punkt 5 Uhr formierten sich die Verbände und Vereine zu einem Umarmzug durch die Stadt. Während des Umzugs kreuzten über Glsfletth und über dem Sportplatz, wo der Taufflug bereits aufgebaut war, eine Staffel Motor-Fluggzeuge der Oldenburger Fliegergruppe. Am Sportplatz nahm der Führer der Standardie 10, Standardenführer S t r e n g e, und der Führer der Fliegerortsguppe Oldenburg, L a u w, den Vorbeimarsch ab.

Der Sportplatz bot ein lebhaftes Bild. Wohl 1000 Zuschauer hatten sich eingefunden, um der Taufe des ersten Segelfluggzeugs der Glsfletther Fliegergruppe beizuwohnen. Mitten auf dem Feld steht das Flugzeug, das heute seiner Bestimmung übergeben werden soll. Links und rechts reihen sich die Fahnen der verschiedenen SA-Stürme.

Als erster Redner bestieg der Führer des Stützpunktes Glsfletth, Berufsschulleiter H ö p f e n, das Rednerpult. Er bringt in seiner Ansprache zum Ausdruck, daß die Fliegergruppe über das zahlreiche Geschehen der Verbände und Vereine, sowie der Bevölkerung sehr erfreut ist. Er begrüßt besonders den Führer der Fliegerortsguppe Oldenburg, Afrikaflieger L a u w, den Vertreter des Ministeriums, Ministerialrat N o s s, den Führer der Standardie 10, Standardenführer S t r e n g e, die Vertreter der Gauleitung, Gau-Propagandaleiter S c h u l z e und Gau-Kulturwart K ö l l m a n n, den Leiter des Kreises Wefemarsch, Kreisleiter und Bürgermeister R e i c h, den Leiter des Amtes Wefemarsch, Amtshauptmann W i d e n d o r f, den Referenten für das Oldenburger Segelflugwesen, Gemeindevorleser J a h n und die Vertreter der Fliegerstaffel Berne. Die Festrede hielt dann der Ortsgruppenführer L a u w. Seine Rede war eine Mahnung an die Jugend, den echten Fliegergeist in sich aufzunehmen. Fliegergeist bedeutet Mut und Entschlossenheit. Diese Eigenschaften sind die Vorbereitungen, die ein Flieger besitzen müsse. Der Geist unserer alten Kampfflieger aus dem Weltkrieg muß in der deutschen Jugend wach gerufen werden. Es soll die Aufgabe der Jugend sein, dieses Erbe zu verwalten. Das gute Verhältnis der Flieger zu

der SA betonte dann der Standardenführer S t r e n g e in seiner Ansprache. Er führte u. a. aus: Die SA wird alles tun, um die jungen Fliegergruppen zu unterstützen und zu fördern. Als Vertreter der Stadt Glsfletth sprach nun Bürgermeister J o b e t e n. Er brachte zum Ausdruck, daß er sich freue, daß die Fliegergruppe, der er angehöre die Freude habe, trotz schwerer Opfer, die erste Etappe erreicht habe. Er wünschte dann seinen jungen Kameraden für die fernere Arbeit Glück und Erfolg. Klirrend zerschellte nun die Seckflöte. Ein WDM-Mädel taufte das Flugzeug auf den Namen „Stadt Glsfletth“. Die Musikkapelle spielte das Deutschland- und Hosi Wessellied, begeistert stimmte die harrende Menge ein. In dieser Feierstunde ergriß in Anbetracht der bevorstehenden Wahl der Gau-Kulturwart K ö l l m a n n das Wort zu einem eindringlichen Appell an seine Volksgenossen, am morgigen Sonntag ihre Pflicht zu tun. Er führte etwa folgendes aus:

In schweren Notzeiten ist dem deutschen Volk stets von Gott Hilfe geschick. Das deutsche Volk steht vor einem schweren Schicksalstage. Es soll Adolf Hitler seine Treue beweisen, wie er sie dem Volke immer und immer neu bewies. Adolf Hitler ist dem Volk von Gott als Stütze in der Not gesandt worden. Er ist bereit, wie er es seit zwanzig Jahren getan hat, sein Leben für sein Volk hinzugeben. Das Symbol, das er dem Volke gab, hat drei Farben. Das Rot soll seine unendliche Liebe zum Volk dokumentieren und ist gleichzeitig die Farbe des Blutes, der Volkverbundenheit. Das weiße Feld soll die Reinheit seines Willens veranschaulichen. Und das schwarze Hakenkreuz ist die Rune unserer Ahnordener, das den ewigen Wechsel vom Werden, Sein und Vergehen verdeutlicht. Dieses Hakenkreuz ist das Feuerad, das auf hohem Stahl zu den Sonnenwendfeiern in ungeheurer Schnelligkeit gedreht wurde, bis die Funken aus ihm sprangen und das Holz entzündeten. In diesem Feuer holte sich jeder Hausvater den heiligen Feuerbrand für seinen Herd. Das Hakenkreuz soll für uns ein Mahnzeichen sein, zur Treue zu Führer und Volk. Nur wenn wir einsig sind, sind wir stark genug, unser Schicksal zu meistern. Keiner darf bei der Wahl fehlen, jeder sagt Ja! Es lebe der Führer! Heil!

Und nun kam der Höhepunkt der Veranstaltung. Das Segelfluggzeug sollte seine ersten Flugversuche machen. Gespannt harrete die Menge der Dinge, die da kommen sollten. Der erste Pilot des Flugzeugs war der Referent für das Oldenburger Segelflugwesen, J a h n. Endlich, auf das Kommando: Aussteigen, Laufen, Los! legte sich das Flugzeug in Bewegung, aber es war nur ein „Ausflüger“ und deshalb hörte man aus der Menge allgemeine Enttäuschung. Doch es blieb nicht dabei, schon der 2. Start gelang vollkommen. Das Flugzeug erhob sich etwa 5 Meter von dem Erdboden, um dann etwa 100 Meter weiterhin glatt zu landen. Auch der 3. Start gelang zur besten Zufriedenheit. Somit hat das Flugzeug seine Tauglichkeit bewiesen und wird nun schon am kommenden Sonntag in Wildeshausen an der Einweihung des Segelfliegerhorstes beteiligt sein.

Anschließend fand im „Hotel Großherzog von Oldenburg“ im Kreise der Kameraden unter Teilnahme einiger Vertreter, SA und SS, eine schlichte Kameradschaftsfeier statt, die die Kameraden bis in die frühen Morgenstunden zusammenhielt.

Sport im Jungvolk

Zum ersten Male werden in ganz Deutschland von dem deutschen Jungvolk Sportwettkämpfe durchgeführt. Noch vor kurzer Zeit hat es erst die SA bewiesen, daß sie nicht diejenige sind, die keinen Sport verstehen.

Am Sonnabend werden vom Stamm V Glsfletth 32 Jungenschaften in Berne zum herrlichen Wettkampf antreten. Jeder Jg. wird in treuer Kameradschaft für seine Jungenschaft sein Ganzes hergeben, um mit am späteren Jungbannsportfest teilnehmen zu dürfen. Die beste Jungenschaft aus jedem Pärlein wird nur am Jungbannsportfest teilnehmen, um dann zum Gebiets-sportfest zu gelangen.

Schon seit Wochen sind die Jungenschaftsführer mit ihren 12-15 Pimpfen in voller Arbeit, um nur die Punkte zu verdienen, die jede Jungenschaft haben muß. Die kleinste Einheit des Jungvolkes, die Jungenschaft, die

Gemeinschaft des Pimpfen, in der er lebt und mit der er verwachsen ist, getreu dem Grundsatz: „Nicht ich, sondern wir, kämpft auch der Pimpf nicht für sich, sondern für seine Gemeinschaft“.

Das Ziel der Wettkämpfe des deutschen Jungvolkes ist wie bei der Hitlerjugend Förderung von Kraft, Gesundheit und Leistungsfähigkeit. Auch das Jungvolk verlangt von seinen jungen Mitgliedern Leistungen und Leistungsfähigkeit, aber nicht um der Höchstleistung willen, sondern um seine Mitglieder durch den Wettkampf zur Willenskraft, zur Härte und zur Entschlossenheit und zum Einsatz der letzten Kraft im richtigen Augenblick zu erziehen. Wettkampf und Leistung sind somit auch für das Jungvolk wertvolle Erziehungsmittel, da sie in einer höheren Idee, der körperlichen Erziehung und des Kampfes für die Gemeinschaft dienen.

Wolfsplage in den Apenninen. Im toskanisch-emilianischen Hoch-Apenninen-Gebiet waren aus den dort wohnenden Schäferden in den letzten Wochen weit über 100 Tiere vermisst, deren Kadaver man später zerrissen im dichten Gebüsch auffand. Die Erklärung dafür wurde jetzt von einigen Hirten gegeben, die in den letzten Tagen verschiedentlich Wolfsrudel bemerkten. Man erinnert sich nicht an das Vorkommen von Wölfen in diesem Gebiet des Apennin.

Aus Capenne entkommen. Nach einer in La Rochelle eingetroffenen Meldung aus der französischen Verbredertone Capenne ist es in den letzten Wochen nicht weniger als achtzehn Schwerverbrechern gelungen, der Fülle von Capenne zu entkommen. Die Flüchtlinge haben verucht, teils durch den Urwald, teils über das Meer nach Brasilien zu entkommen.

Großer Waldbrand. Wie aus Boite (Bereinigte Staaten) gemeldet wird, wütet in der Umgebung ein riesiger Waldbrand. 10 000 Hektar Wald sind bereits vernichtet, ebenso drei Kohlenbergwerke und zahlreiche Siedlungshäuser. Infolge des starken Windes und der großen Hitze befürchtet man eine weitere Ausdehnung des Feuers. Zahlreiche Dörfer sind bereits geräumt worden. Man befürchtet, daß auch Menschenverluste zu beklagen sind.

Ueberflutungsflutkatastrophe in der Südmadure. Die Verwaltung der Südmadureisen Eisenbahn teilt mit, daß infolge Ueberflutungen die Eisenbahnverbindung zwischen Antung und Mukden unterbrochen ist. Nach bisherigen polizeilichen Feststellungen fielen 122 Personen den Fluten zum Opfer, darunter 43 Personen, die auf einer Fähre in den Wellen umkamen. Zur Bekämpfung der Wasserflutkatastrophe haben die Regierungsbehörden alle Maßnahmen getroffen.

Dies wird auch von der christlich-sozialen „Reichs-“ unterfütren. Der römische Berichterstatter des genannten Organs meldet, wie er ausdrücklich feststellt, von inspirierter Seite über diesen Gegenstand der Beziehungen in Florenz das folgende: Innerhalb der Beobachtung über die außenpolitischen Beziehungen beider Länder spiele natürlich das Verhältnis zu Deutschland eine wichtige Rolle. Entgegen „verärgerten“ reichsdeutschen Meinungen sei man sich in Italien und Oesterreich darin einig, daß ohne Bezug normale Beziehungen zu Deutschland wiederhergestellt werden sollen, sobald Oesterreich die politischen Garantien für die Achtung seiner Souveränität und Freiheit teils der deutschen Reichsregierung erhalte. Die Kompatie als Lastfrage berücksichtigende politische Mitarbeit in den Donauraum-Fragen durch wirtschaftliche Interessen gleich sei ebenfalls erwünscht wie im Rahmen des Viererpatres eine Wiedereröffnung Deutschlands in gesamt-europäischen Fragen.

Am Leitartikel in der „Reichspost“ heißt es noch wie folgt: Wir zweifeln nicht, daß auch für die Gegner der österreichisch-italienischen Verständigungspolitik der Tag kommen wird, an dem sie erkennen, daß sich diese Politik gegen kein anderes Volk und am wenigsten gegen das deutsche Volk im Reiche richtet. Die römischen Politik sind für jedermann, der loyal und frei von machtpolitischen Interessengeboten an dem Wiederaufbau Europas mitarbeiten will. Die „Reichspost“ wendet sich ferner auch noch gegen die zahlreichen Gerüchte, die im Zusammenhang mit Begegnung in Florenz sowohl in Wien als auch im Lande aufgetaucht sind, wie etwa jenes, daß Mussolini die österreichischen Regierung viele Millionen Lire zur Erlangung einer Geheimen Staatspolizei zur Verfügung stellen will, und das andere, daß auf der Konferenz von Florenz über die Restauration verhandelt werden soll. Das ist blauer Unfuss.

Das Ergebnis von Florenz

Verständliche Vereinbarung über die Unterredung Mussolini-Schulchnigg.

Rom, 22. August.

Der österreichische Bundeskanzler Schulchnigg hat Florenz verlassen und sich nach Genua begeben, wo er sich auf „Conte di Savoia“ nach Nizza eingeschifft hat. Von Nizza aus kehrt Schulchnigg nach Wien zurück.

In der amtlichen Vereinbarung über die Florenzer Begegnung heißt es, daß zwischen Mussolini und Schulchnigg die Beziehungen stattfinden, die insgesamt drei Stunden dauerten und in deren Verlauf die beiden Länder interessierenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen besprochen wurden.

Es habe sich eine vollständige Uebereinstimmung in den Grundsätzen und Methoden herausgestellt, was die Unabhängigkeit und Annerkennung des österreichischen Staates betrifft. Zu dieser Annerkennung sind Unabhängigkeit und die vollständige Autonomie. Sie stellt ein festes europäisches Interesse dar und sei ein förderndes Element zur Erhaltung der Ruhe im Donauboden.

Die beiden Staatsmänner hätten ferner, was die wirtschaftliche Lage betrifft, die Möglichkeit der Protokolle von Wien bestätigt, deren Aktionsradius noch gesteigert und vertieft werden könne, und sie seien sich dahin einig gewesen, daß der Geist der Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern weiter entwickelt werden soll. Diese Richtlinien, die von dem österreichischen Kanzler Dollfuß begonnen und vertreten wurden, würden auch in Zukunft für die Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich maßgebend sein.

Oberumlegung bei Raibor

Der erste Spatenstich.

Raibor, 21. August. Durch Gauleiter und Oberpräsident Hellmut B r ü c k n e r wurde in feierlicher Weise die Oberumlegung bei Raibor mit dem ersten Spatenstich eingeleitet.

Notwendig war die Verlegung des Strombettes der Raibor, die durch Raibor führt, in einer Länge von 8,3 Km. Besondere infolge der Hochwassergefahr geworden. Raibor erlitt durch Hochwasser durchschnittlich jährlich einen Schaden von 250 000 RM. Die Maßnahme hat aber auch internationale Zukunftsbedeutung. Bei dem im Bau befindlichen Adolf-Hitler-Kanal in Oberösterreich bildet ein Teil des ungeschliffenen Strombettes der Ober einen Teil des schiffbaren Ober-Donau-Kanals, für dessen Abzweigung bereits die Vorbereitungen geschaffen wurden. So ist die Ober-Verlegung bei Raibor neben dem Adolf-Hitler-Kanal auch dem Straubeden von Serrano und Turawa eines der wichtigsten Werke nationalsozialistischer Prägung im Rahmen des Aufbauprogramms des neuen Reiches.

Großer Geldraub in Brooklyn

Räuberbande plündert Panzerwagen aus.

New York, 22. August. Die New Yorker Vorstadt Brooklyn war der Schauplatz eines nicht alltäglichen Bandenüberfalls auf einen Geldtransport. 15 mit Maschinenpistolen bewaffnete Räuber umzingelten einen mit Tankgebläsen gefüllten Panzerwagen, als dieser von einer Fabrik vorfuhr, um Panzergebel abzuholen. Die Verbrecher hielten den Fahrer und zwei bewaffnete Begleiter in Schach, warfen sie Geldbeutel mit einem Inhalt von 457 000 Dollar in ein bereit liegendes Auto und entkamen unerkannt. Einen Geldbeutel mit 29 000 Dollar Inhalt ließen sie „versehenlich“ zurück. Die Polizei nahm die Verfolgung der Banditen mit 20 Kraftwagen auf.

Schweres Verfehrsunglück. Auf der Eisenbahnstrecke Bochum-Langendrete ereignete sich zwischen Bloß Brinz von Bochum und Bloß Alrenhochum ein bedauerliches Unglück. Der technische Reichsbahnoberinspektor Ullmann und der Stationsmeister Hellwig aus Bochum wollten in Ausübung ihres Amtes einem Zuge ausweichen, als sie im gleichen Augenblick von einem aus der Gegenrichtung kommenden Personenzug überfahren und sofort getötet wurden.

Seine Frau ermordet und Selbstmord verübt. Der Inhaber Julius Gaidas aus Mülkshausch hat seiner Ehefrau mit einem Kassermetter die Kehle durchgeschnitten, so daß der Tod der Stelle eintrat. Nach der Bluttat schritt sich Gaidas selbst die Kehle durch. Der Grund zur Tat dürfte in dauernden Familienstreitigkeiten liegen.

Großfeuer in einem kleinen Dorf. In einem Dorf Gammert (Königsborn) vernichtete ein Brand elf Häuserhäuser. Eine 60jährige Frau konnte sich nicht mehr retten, und verbrannte. Außerdem wurden acht Personen einen Teil schwer verletzt.

Riesiger Wasserrohrbruch in Brooklyn. In einer belebten Straßenkreuzung in der New Yorker Vorstadt Brooklyn brach das Hauptwasserrohr von 1,20 Metern Durchmesser. Im Umkreis von 20 Metern wurde die Straßendecke in die Luft geschleudert. Eine riesige Wasserfäule schoß empor und riß in wenigen Minuten einen Trichter von 8 Metern Tiefe. Die Keller von 10 Häuserblöcken wurden völlig überflutet. Der gesamte Straßenverkehr sowie die Stromzufuhr und die Telefonverbindungen sind unterbrochen.

Schwedische Eisenhütte abgebrannt. Die größte und eine der ältesten Tempereisen-Hütten in Nordeuropa, die Hällefors-Näs-Hütte in der Nähe von Estilstuna etwa 90 Km. westlich von Stockholm ist in der Nacht von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht worden. Die ganze Gießerei, die Temperehütte mit ihren kostbaren Maschinen und die Gefäßgebäude sind abgebrannt. Der Sachschaden wird auf 3 Millionen schwed. Kronen (etwa 2 Millionen RM) geschätzt. In der letzten Zeit beschäftigte die Hütte 500 Arbeiter.

Schiffsummenstoß. In der Nähe der Insel Elba stieß der amerikanische Dampfer „Cochorda“ in früher Morgenstunden mit dem italienischen Frachtleger „Ciffa Sera“ infolge dichten Nebels zusammen. Der Segler erlitt so schwere Beschädigungen, daß er in kurzer Zeit sank. Die achtköpfige Besatzung wurde von der Schaluppe des amerikanischen Dampfers gerettet.

Folgen schwere Kesselexplosion. In einer Färberei von Valencia ereignete sich eine Kesselexplosion, die das ganze Haus zum Einsturz brachte. Drei angrenzende Häuschen stürzten ebenfalls ein. Ein Arbeiter fand den Tod. Mindestens 19 Personen wurden verletzt. Man fürchtet, daß unter den Trümmern noch mehr Tote und Verletzte liegen.

Saarland-Treuestaffel in Zahlen

Wenn in der Zeit vom 20. bis 26. August die Saarland-Treuestaffel gelaufen wird, die keinen Gau und keinen Bezirk des Deutschen Reiches unberührt läßt, dann wird die Welt aufhorchen müssen und Deutschland seine Bewunderung nicht verlagern können: Hier findet sich die Turm- und sportfreundige Jugend eines Landes zu einer Rundgebung und einem gemeinsamen Werke zusammen, das seinesgleichen vergeblich in aller Welt sucht.

Daß nur die glühende Liebe und Begeisterung für einen wertvollen Gedanken den Mut und die Zuversicht für die Durchführung einer Veranstaltung von so gewaltigen Ausmaßen gebären konnte, wird erst recht deutlich, wenn man Zahlen sprechen läßt. Mit 150 000 Läufern stellt die Saarland-Treuestaffel selbst den im Jahre 1925 durchgeführten Hermannslauf noch in den Schatten, der nur etwa 135 000 Teilnehmer beanspruchte. Man stelle sich diese Masse von Menschen vor: Die Bevölkerung mittlerer Großstädte wie Aachen, Karlsruhe, Braunschweig oder Wiesbaden würde bis zum letzten Mann, vom Säugling bis zum Greis aufgezogen werden müssen, um der Teilnehmerzahl am Saarstaffellauf gleichzukommen, und die Städte wie Mainz oder Lübeck und selbst gar die Industriestadt Solingen würden nicht entfernt ausreichen, um allein den Turnern und Sportlern Wohnmöglichkeit zu bieten, die sich zur Durchführung des gewaltigen Staffellaufes, den die Weltgeschichte kennt, zusammengetan haben. Und dabei kommen zu diesen Aktiven noch Zehntausende von Ordnern und Organisatoren! Alle zusammen würden zur Ansiedlung eines größeren Raumes benötigen, als ihn das Land Lippe bieten könnte.

Genau wie die Teilnehmerzahl ist auch die zurückzulegende Strecke von fast unvorstellbarem Ausmaß. Die ganze Staffel, die sich ja bekanntlich aus 10 Hauptläufern und mehr als 60 Nebenläufern zusammensetzt, durchläuft ein Gebiet von insgesamt über 17 000 km. Erinnert man sich, daß der ganze Erdumfang 40 000 km beträgt, so kann man also sagen, daß beinahe der halbe Erdumfang durchlaufen wird. 17 000 km — das ist in der Praxis eine Entfernung von New-York über Europa (Madrid) bis an die Ozeanränder Chinas, etwa bis Peking, eine Strecke, die — in Nord-Süd-Richtung übertragen — einer Kette von Berlin bis zur Südspitze Afrikas nach Kapstadt und wieder zurück nach Berlin gleichkommt. Eine bewundernswürdige Leistung der Organisation und Durchführung wie der Vorkampfabarbeit im deutschen Sport.

Ählt man die insgesamt für die Ueberwindung dieser Entfernungen beanspruchten Zeiten zusammen, so ergibt sich eine Stundenzahl von ungefähr 945. Das sind noch nicht ganz 40 Tage. In dem gleichen Tempo würde man also eine Reise um die ganze Welt längs des Äquators in wenig mehr als 80 Tagen schaffen. — Hier wird also ein Traum zur Wirklichkeit, der vor einem halben Jahrhundert die Einbildungskraft phantastiebegabter Welterschaffer gestaltete, allerdings auf eine Art, an die selbst sie nicht dachten. Es liegt nun nahe, in unserem vom Geschwindigkeitstammler erstarkten Zeitalter zu prüfen, wie schnell sich die Läufer im Durchschnitt fortbewegen, gemessen nach Kilometern. Wir kommen auf einen Durchschnitt von etwa über 18 km, also eine Geschwindigkeit, die ein tüchtiger Radfahrer, wenn er nicht gerade diesen Sport wettkampfmäßig betreibt, auf die Dauer nicht ohne Mühe einzuhalten vermag. In Wirklichkeit liegt die wahre, von den Läufern geforderte Geschwindigkeit jedoch erheblich höher. Man muß nämlich berücksichtigen, daß in manchen Staffeln geschwommen oder sogar, wenn die Notwendigkeit dazu zwingt, wie von Zoppot nach Veba (Polnischer Korridor), gefegelt bzw. gepaddelt wird. Erinnert man sich noch, daß im ganzen 80 Treuestaffelungen im ganzen Reich für die Brüder an der Saar die Staffelläufer zur Last mahnen, so kommt man vielleicht bei Berechnung der Laufzeiten von über 20 km in der Stunde.

Es ist bekannt, daß die zehn Hauptläufe, die unterwegs die Nebenläufe aufnehmen wie der Strom, der sich den Weg zum Meere bahnt, seine Flüsse, aus allen Teilen des Reiches sternförmig dem Grenzbestehen bei Koblenz zustreben. Berlin wird dabei zum Kreuzungspunkt dreier Flüsse, von denen der aus Ostpreußen der längste aller Flüsse überhaupt ist. Mit seinen zehn Nebenläufen erreicht er eine Länge von 3200 km. Vier seiner Nebenläufer erstrecken sich über mehr als 200 km. Der Lauf 2 aus Ostpreußen weist insgesamt 12 Nebenläufe auf, von denen der längste vom Glatzer Schneeberg nach Görlitz über 231 km führt. Dennoch ist dieser Lauf kurz zu nennen im Vergleich zu den beiden Nebenstaffeln Zugspitze-Gemünden (485 km) und Konstanz-Steier (404 km), die zu den Hauptläufen 4 und 6 hinüföhren und Entfernungen von Hamburg nach Stuttgart bzw. Berlin-Danzig annähernd entsprechen. Der große Hauptlauf 1, der bereits am 20. August beginnt und erst am 26. August endet, hat sein Gegenstück in dem Südpulkauf Kurzbrack-Marienwerder, der über 6 km geht und nur 18 Minuten dauert.

So rundet sich das Bild der Saar-Treuestaffel ab, die eine Werbung für den deutschen Gedanken an der Saar von der dagewesener Eingridlichkeit bedeutet. Der letzte Deutsche, die ganze Welt, soll aufmerksam werden und erkennen, daß hinter dieser gewaltigen und einzigartigen sportlichen Veranstaltung sich ein Ziel, ein Wollen und ein Glaube verbirgt: Die Saar ist deutsch!

Aus Nah und Fern

Elsfleth, den 23. August 1934
Mittelungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Tages-Zeiger

☉-Aufgang: 5 Uhr 22 Min. ☽-Untergang: 7 Uhr 36 Min.
Sonnenwasser:
12.40 Uhr Vorm. — 1.00 Uhr Nachm.
24. August: 1.20 Uhr Vorm. — 1.50 Uhr Nachm.

* Von der 2. Reise ist der Dampfslogger „Woge“ mit 613 Kantjes und Motorlogger „Witt“ mit 510 Kantjes Herings hier angekommen.

* Zitta 200 Arbeitsfreiwillige vom Arbeitslager Karlsdorf bei Dohlt unter der Führung eines alten Elsfl ether Vorkämpfers, Oberfeldmeister Simon Hofer, staketen Elsfl ether einen Besuch ab. Die Freiwilligen kamen von Bremerhaven, wo sie große Passagierdampfer des Norddeutschen Lloyd beschäftigt hatten, über Blegen, wo sie einen Lagerabend veranstalteten, nach Elsfl eth. Die hiesige M-S-Frauenstaffel verpflegte den Besuch im „Zivoli“ mit Kaffee und Butterbrotchen. Bei Aufführungen und Tanz im Weisfen der PO und der SA wurden einige nette Stunden verbracht. Gegen Abend verließen die Freiwilligen mit einem Motorboot Karlsdorf und föhren zu ihrem Lager in Karlsdorf zurück.

* Die Saarstaffel beröhrt auch Elsfl eth. Am kommenden Freitag wird unsere Stadt Zeuge einer einmaligen Veranstaltung sein. Die Saarstaffel kommt durch Ueber sie ist bereits an anderer Stelle des Blattes berichtet. Der Hauptlauf IX, Helgoland-Coblenz, führt durch Elsfl eth. Um 10.30 Uhr betreten die Teilnehmer an diesem Lauf bei Kleinenfjel obdenburgischen Boden. Die Turner der Wefermarsch bringen im Verein mit den Männern vom Arbeitsdienstlager Rodenkirchen die Staffel über Rodenkirchen und Brale nach Elsfl eth. Hier treffen die Läufer kurz nach 12 Uhr ein. Der Lauf wird auf dem Marktplatz durch eine kurze Kundgebung unterbrochen. Der Magistrat und der Turnverein werden unter Beteiligung der Schulen die Staffel begrüßen. Die Staffel wird dann durch Schwimmer zum Elsfl ether Sand hinübergeföhrt, weiter durch Läufer über den Sand und durch Schwimmer weiter durch die große Wefer nach Neuenkirchen, wo die Bremer Turner sie übernehmen und weitertragen. Zur Rundgebung ist die Bevölkerung herzlich eingeladen. Sie beginnt um 12 Uhr.

* Der Verkauf der Saarpfakette aus Anlaß der am 26. August 1934 stattfindenden Führer-Saarlundgebung ist für diesen Tag auf den öffentlichen Straßen und Plätzen und in den Festräumen vom Reichsflaggenmeister der NSDAP namens des Stellvertreters des Führers genehmigt.

* Statistik der deutschen Heringsfischerei bis 18. August. Nach Mitteilung der Deutschen Heringshandels-G. m. b. H. Bremen wurden angebracht vom 12. 8. bis 18. 8. 1934 durch 41 Schiffe 23 502 Kantjes, gegen in 1933 13 Schiffe 6301 1/2 Kantjes, 1932 31 Schiffe 17 544 Kantjes, 1931 17 Schiffe 9641 1/2 Kantjes, 1930 31 Schiffe 11 410 1/2 Kantjes, 1929 21 Schiffe 10 763 1/2 Kantjes. Total-Anfuhr bis heute 170 195 1/2 Kantjes in 263 Reisen (Stärke der Flotte 169 Schiffe), gegen in 1933 100 175 1/2 Kantjes in 197 Reisen (148), 1932 98 428 1/2 Kantjes in 180 Reisen (118), 1931 126 448 Kantjes in 215 Reisen (118), 1930 111 631 1/2 Kantjes in 210 Reisen (124), 1929 85 692 1/2 Kantjes in 161 Reisen (124).

* Oldenburg, 21. August 1934. Zentralviehmarkt. Amtlicher Marktbericht. Zucht- u. Nutzwiehm. m. f. Auftrieb: 75 Stück Großvieh, darunter 2 Kälber.

Es folgten:
hochtragende Kühe 1. Qualität . 330—360 RM
" " 2. Qualität . 270—310 "
" " 3. Qualität . 170—210 "
tragende Kühe 1. Qualität . 260—280 "
" 2. Qualität . 170—230 "
Zuchtkälber (bis 14 Tage alt) . 10—20 "
Ausgeföhnte Tiere in allen Gattungen über Notiz.
Marktverlauf: In besten Röhren mittelmäßig, sonst sehr ruhig.

§ Oldenburg. Dienstag nachmittag um 15 Uhr begann im kleinen Schloßsaal eine Versammlung, die als Auftakt zu der eigentlichen Einführung unseres Landesbischöflichen in sein Amt zu werten ist. Sie trug freilich nicht den Charakter der Öffentlichkeit, sondern ging hervor aus Einladungen an die Geistlichen und die Mitglieder der Kirchenvertretungen im Lande. Die Geistlichen waren im Ornat erschienen. Beim Eintritt des aus Berlin eingetroffenen Reichsbischöflichen Müller erhob sich die Versammlung, zu der auch Reichsstatthalter Röder und Ministerpräsident Joel zählten. Ministerpräsident Joel hieß die Versammlung herzlich willkommen und redete auch der Eingetragten im höchsten Gebiete das Wort. Es sei extremlich, daß innerhalb der evangelischen Kirche Deutschlands eine Eingetragte geschaffen und damit der Weg freigegeben sei zur Deutschen Reichskirche. Landesprobit und Landesbischöflicher Volkers nannte Adolf Hitler, indem er auf ein Oelgemälde an der Wand hinwies, das den Cheruskerfürsten Arminius darstellte, einen Nachfolger dieses Betreters Deutschlands. Reichsbischöflicher Müller gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß das, was in anderen deutschen Landen geworden sei, nun auch in Oldenburg sich vollziehe. Im Oldenburger Lande seien die Bewohner so recht bodenverwachsen, und daher habe auch der Kampf Adolf Hitlers und seiner Getreuen dort ehestens Erfolg gehabt. Der politische Kampf habe auch auf das Kirchengebiet übertragen werden müssen, um den drohenden Zerplitterungen vorzubeugen. Nebner wußte seine Ausführungen nicht nur starken Nachdruck zu verleihen, sondern hier und da auch seinen aufmerksamen Zuhörern etwas Humor zu bieten. Allgemeine Heiterkeit erzielte er, als er meinte, ein Volk sei schwer zu einigen, eine Kirche noch schwerer, aber am schwersten die Theologen. Aus seiner Tätigkeit als Marinepfarrer erzählte er, wie an Bord eines Schiffes erst dann die rechte Eingetragte unter den aus allen Teilen des Reiches zwangsweise zusammengeführten Marinern sich gezeigt habe, wenn die Taue eingeholt gewesen seien, und jeder erst so recht erkannt habe, auf den anderen angewiesen zu sein. Er wünschte seinem Bruder Landesbischöflicher Volkers, daß er immer klar kommen möge. Reichsstatthalter Röder wies auf seinen Kampf hin, der sich auch bisweilen auf das kirchliche Gebiet übertragen mußte. Er hoffe aber, fortan das richtige Verständnis gefunden zu haben. Nach Schluß der Versammlung setzten sich ihre Teilnehmer in Bewegung nach der nahen St. Lambertskirche, deren Glocken bereits den Gottesdienst einläuteten. Die Kirche war festlich geschmückt und hatte einen Besuch aufzuweisen, wie selten zuvor. Nachdem Pastor Hofer die Vörsburg abgehalten hatte, legte Reichs-

bischöflicher Müller dem neuen Landesbischöflichen, der von vier Geistlichen vor ihm den Altar betrat, die Frage vor, ob er getreu der Kirchenvorfchrift und getreu der Regierung des dritten Reiches sein Verhalten wolle. Landesbischöflicher Volkers antwortete mit fester Stimme: „Ja, ich will es, so wahr mir Gott helfe.“ Landesbischöflicher Volkers hielt dann von der Kanzel aus eine eindrucksvolle Predigt, in der er von der Hoffnung sprach, die in Gott verankert ist. Zu diesen Feierlichkeiten waren auch aus den umliegenden deutschen Ländern Vertreter der kirchlichen Verbände anwesend, namentlich auch Reichsrat Woges aus Baden als Vertreter des dortigen Landesbischöflichen Kühlemein.

* Schortens. Eine arme Kriegserwitte aus Schortens, die ihre Rente geholt hatte, verlor den ganzen Heringsbetrag auf dem Rückwege, und zwar zwei Zwanzigmarkstücke. Trotz einer öffentlichen Aufforderung, in dem bemerkt war, daß es sich um Geld handelte, daß die Kriegserwitte dringend für ihren Lebensunterhalt benötigte, meldete sich die Person, die das Geld gefunden hatte, nicht. Erst die Nachforschungen der Gendarmerei föhrt zu der Feststellung, daß eine hier wohnhafte Frau den Betrag gefunden und unterschlagen hatte. Sie hatte sich größere Geldausgaben verdröhigt gemacht. Gendarmenkommissar Lange-Schortens sagte der Frau auf den Weg zu, daß sie das Geld gefunden und unterschlagen hätte, worauf diese ihr im höchsten Grade vermerksliches Verhalten eingestand. Den größten Teil des gefundenen Geldes hatte die Frau bereits verausgabt, doch ließ sie sich von der dritten Seite einen Geldbetrag und zahlte dem vorgeschädigten Kriegserwitte die 40 RM zurück.

* Hildesheim. Ein etwa 30jähriger Mann erkrankte in einem hiesigen Schreibmaschinenfabrik und erkrankte dem Verkäufer, ein Verwandter in einer nahen Ortschaft, wollte eine Schreibmaschine kaufen. Darauf entschloß sich die Firma, mit einem Angestellten gleich zwei Maschinen zur Ansicht zu schicken. Beide vereinbarten, gemeinsam mit dem nächsten Zug zu dem Interessenten zu fahren. Der Fremde verhandelte es nun so einzurichten, daß der Zug verläuft und die beiden Maschinen in der Gepäckabgabe abgeliefert wurden. Dann verlaufte er die Gepäckstücke mit einem anderen und holte in einem günstigen Augenblick die Maschinen ab, mit denen er den schwachen, der andere Gepäckstücke, den er dem Fremden trug, des Händlers übergeben hatte, lautete über ganz Pakete wertlos ins Jafals. Wie festgestellt wurde, hat der Schwindler auch an anderen Orten diesen Trick angewandt. In Minden ist er ihm auch schon gelungen.

Druck und Verlag: V. Zirk, Elsfl eth. Hauptschriftleitung: S. Zirk, Elsfl eth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: S. Zirk, Elsfl eth. DV VII 34: 573.

Ich habe mich in Elsfl eth, Steinstraße 1, ab Rechtsbeistand und Bücherrevisor niedergelassen
D. Bangert

Zur Erinnerung an den Kriegsbeginn vor 20 Jahren ist neu erschienen:
General Ludendorff
„Wie der Weltkrieg 1914 „gemacht“ wurde“
geh. RM 0.40 ferner: „Das „Marnedrama““
geh. RM 0.30.
Zu haben in Bargmanns Buchhandlung, Elsfl eth

Die geehrten Einwohner von Elsfl eth und Umgegend setze ich hiermit in Kenntnis, daß ich mein seit 30 Jahren geföhrt Geschäft an Herrn Hermann Abels abgebe. Ich bitte, das mir bisher geföhnte Vertrauen auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Christian Stindt,
Schlachtermeister

Bezugnehmend auf Obiges, gebe ich bekannt, daß ich am Freitag, dem 24. August d. J., das Geschäft meines Lehrmeisters Herrn Chr. Stindt übernehme. Mein Bestreben ist nur auf gute Ware und reelle Bedienung gerichtet. Ich bitte daher, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hermann Abels,
Schlachtermeister

Süßäpfel zu verkaufen
Karl Freis, Oberrege
Elsfl ether
Schützenverein
Donnerstag nach dem Schießen
Freitag, 12. 11
Saartreuefeier
anlässlich der Saarlundgebung
feierliche Ueberreichung
Urkunde durch den
Bürgermeister